Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 5. März 1890. No. 10.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Lamberton, 7. Februar. Das Wetter hat sich heute schnell geändert, das Quecksilber stand um 10 Uhr auf 2 Grad unter Null und eine halbe Stunde später zeigte es 7 Grad unter Null bei Nordwestwind. Gegen Abend war es 11 Grad. Der Schnee und die gute Schlittenbahn, die wir gehabt, ist mit dem schönen Wetter, das bereits über eine Woche anhielt, verschwunden, nur noch bei den Gebäuden und Anpflanzungen sind Haufen. Prärie und Pflugland sind kahl, die Bäche sind voll Wasser, so daß der zuvor befürchtete Wassermangel nicht eintritt.

Weil die Freunde immer neugierig sind, wie es geht, so lasse ich hiemit des l. Vaters Geschwister in Nebraska und Rußland wissen, daß wir Sonntag den 2. Februar seinen 73. Geburtstag feierten, unter Theilnahme der Familienglieder und etlicher Nachbarn. Erstens wurde von Schwager Fast ein schönes Gedicht vorgesagt und gesungen.

Dann wurde von Br. Heinr. Quiring 1 Mos. 22 vorgelesen, und zum Schluß das Lied „Mir ist Erbarmung widerfahren" gesungen. Melde, daß der Vater von seinem Schaden noch nicht geheilt ist; er geht noch auf zwei Krücken, doch hoffen wir, und er selbst, daß er, wenn es erst warm wird werden, ohne Krücken wird gehen können.

Nach der Geburtstagfeier bekamen wir Besuch, nämlich Peter Vogt von Dakota, ein alter Bekannter aus Großweide.

Wir haben uns so Manches erzählt, so daß uns die Zeit zu kurz wurde. Gruß an alle Rundschauleser und Freunde und Bekannte. Joh. Quiring.

(Später) d. 15. Februar. Die Witterung hat sich damals wieder rasch geändert, bis 7 Grad Wärme für etliche Tage; es staubt sogar ein wenig mit Erde. Doch hat der Farmer noch kein Verlungen nach der Saatzeit, es wäre zu früh. Vielleicht hält mein gewesener Schullehrer David Hausknecht auch die „Rundschau"; möchte gern einmal einen Brief von ihm. Ich weiß seinen Aufenthaltsort nicht.

Nord-Dakota.

17. Februar. Wünsche den Lesern Heil und Segen in Christo Jesu. Wie die Zeiten fliehen und vergehen, auch der Winter wird sehr bald dahin sein, worüber sich ein Mancher freuen wird, denn er hat sich schon ziemlich hart gezeigt, nicht so sehr mit Kälte, als mit Schneestürmen. Den 6. Februar wüthete ein so großer Sturm, wie ich noch keinen erlebt, nur gut, daß er schon des Nachts zuvor wüthete und sich die Leute nicht konnten auf den Weg begeben; man konnte keine zehn Schritte weit gehen und fast so war es auch am 8. Februar. Wie ich gehört, sind zwei Personen (Amerikaner), ein Mann und eine Frau, nicht weit von Langdon erfroren.

Weg und Steg ist beinahe keiner, denn wenn etwas Schnee fällt und Wind darauf eintritt, so treibt es schon und ist auch ziemlich viel Schnee.

Meine Freunde schweigen gar zu viel, besonders die in Rußland. Der l. Onkel Gerhard Friesen, Großweide, Rußl., muß wahrscheinlichlich schon todt sein, denn er läßt sich nicht mehr hören. Gerh. Friesen, Blumstein, Rußl., und dessen Geschwister sollten auch schreiben. Lebt die Tante Voth'sche noch, die früher eine Heindri'sche war und vor 14 Jahren in Klippenfeld wohnte. Wo halten Joh. Friesen's Kinder sich auf, die früher in Schordau wohnten; schreibet mir doch auch Briefe. Onkel Herman Friesen, Sagradofka, schreibt uns auch nicht und seine Kinder schweigen ebenfalls. Unsere l. Mutter ist, so viel ich weiß, gesund, ich war im Herbst in Manitoba auf Besuch.

Grüße hiemit alle Freunde in der Ferne, sowohl als auch in der Nähe, mit 1 Petri 5, 14. G. S. Friesen.

Erhalten von H. Penner, Hillsboro, Kansas, durch J. F. Funk, Elkhart, Ind., $2.00 für Freund Kehler, den Verunglückten. G. S. Friesen.

Kansas.

Inman, 18. Februar. Auch wir sind von der Grippekrankheit nicht verschont geblieben, sind aber bis jetzt noch nicht gezwungen gewesen, ernstlich das Bett zu hüten, wofür wir dem Herrn Lob und Dank sagen.

Weil ich in der „Rundschau" von dem schrecklichen Todesfall gelesen, den ein kleiner Sohn des D. Nachtigal durch einen Revolverschuß erlitt, so kann ich nicht umhin, eine Bemerkung zu machen:

Aus dem ganzen Hergange, wie er erzählt wurde, entnehme ich nicht, daß Freund Nachtigal sehr große Furcht vor dem Revolver gehabt hat.

O ihr l. Leser! und besonders ihr, die ihr diese Waffe bei euch tragt, bedenkt doch, daß uns unser Heiland sagt: Wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen. Ich möchte einem Jeden rathen, doch die Waffen ganz abzulegen. Warum sind wir denn aus Rußland ausgewandert? Doch nur wegen der Waffen und wir sollten Gott immer auf's Neue danken, daß wir sie hier nicht zu tragen gezwungen sind.

Wünsche noch allen Lesern der „Rundschau" und auch allen Freunden in Rußland den Segen des Herrn, und bitte sie, recht oft zu schreiben.

Abraham Reimer.

Halstead, 21. Februar. Gruß zuvor! Im Frühjahr '89 hatten Heinrich Bärgen's, fr. Marienthal, Rußl., das Unglück, daß ihre 9 Jahre alte Tochter beim Maisstoppelbrennen auf dem Felde Feuer fing. Das Kind verbrannte so schrecklich, daß es nach 14tägigem Leiden starb; es war herzzerbrechend, wenn man das gebratene Fleisch ansah. Anfangs Januar d. J. wurde die Gattin des oben genannten B. von einem Söhnlein entbunden und war eine ziemliche Zeit an's Bett gefesselt. Sie war noch nicht ganz hergestellt, so hatte B. das Unglück, sich beim Maisschroten in der Maschine einen Fuß zu beschädigen, der lange Zeit unbrauchbar sein wird.

Indem ich auch ein Marienthaler bin, und die „Rundschau dort gelesen wird, so möchte doch Jemand dort einen tüchtigen Aufsatz für die „Rundschau" schreiben und unter Anderem berichten über H. Harder's Familie, sowie D. Köhnen und den alten Schierling Johann u. a. m. In unserer Familie haben wir eben die Grippe. Jacob Friesen.

Durham, Marion Co., 22. Feb. Mit Freuden können wir berichten, daß es uns durch die „Rundschau" gelungen ist, unseren Sohn David, der seit October 1889 verschollen war, ausfindig zu machen. Er befand sich 30 Meilen nördlich und fünf Meilen östlich von uns, bei Enterprise. Er war dort bei Jemand, wo er nicht sehr gut behandelt wurde; er hat starke Frostbeulen an den Füßen und ein Fuß wird wohl sein Leben lang fehlerhaft bleiben. Wenn wir uns gleich nach dem Verschwinden Davids an die „Rundschau" gewandt hätten, so hätten wir ihn auch damals gleich gefunden.

Gerhard F. Bärgen.

Spring Valley, 22. Februar. Neulich fand ich in der „Rundschau" auch einen Bericht aus der Krim, Perekoper Kreis, unterzeichnet von Heinrich Janzen in Ettingerbrunn. Ich theile dem l. Schreiber nun mit, daß ich und meine Familie uns zu seinen Freunden zählen, indem ich seines Vaters Stiefbruder bin.

Der Herr hat uns eine reiche Ernte gegeben und uns in jeder Hinsicht mit starkem Arm und Gnade auf allen unsern Wegen begleitet, so daß wir in irdischer Hinsicht nicht zu klagen haben, doch dem Geiste nach finden sich Mangel und Gebrechen. Unser Eigenthum besteht aus 250 Acres Land mit den dazu nöthigen Gebäuden. Der Onkel des erwähnten Schreibers, nämlich David Janzen, hat sich aus dieser Gegend mit Sack und Pack davon gemacht; eine Zeit lang wohnte er in Hutchinson, Kan.; dann ging er nach Oregon. Den anderen Brüdern und der Mutter geht es ziemlich gut; letztere ist noch immer rüstig und wohnt bei Johann Fransen. Claas Fransen ist auf sein eigenes Land gezogen, nicht viele hundert Schritte weit von der Mutter; wir waren vor Weihnachten dort auf Besuch.

Möchte den l. Bruder bitten, mir, wenn möglich, Nachricht zu geben, ob dort ein Jacob Rosenfeld wohnt, anno 1874 von Alexanderwohl nach der Krim, Marienfeld, ausgewandert; derselbe ist meiner Frau Bruder; wir haben an ihn mehrere Briefe geschrieben und nur einmal in etwa acht Jahren Nachricht erhalten. Wenn es möglich ist, mir über Rosenfeld's Umstände zu berichten, so wäre ich sehr dankbar dafür. Noch sei erwähnt, daß die Gebrüder Fransen's nicht mehr alle leben. Heinrich Fransen ist den 1. Juli 1889 nach längerer Krankheit im Herrn sanft und selig entschlafen, die übrigen Brüder sind gesund.

Auch soll ein gewisser Franz Görtz dort in der Krim ansäßig sein, dessen Frau eine Tochter Peter Hieberts, namens Maria, ist. Möchte bitten, auch über ihn Auskunft zu ertheilen. Zum Schluß grüße ich alle Rundschauleser mit den Worten: „Friede sei mit euch Allen!"

CORNELIUS FRANZ,
Spring Valley, McPherson Co.,
Kansas, U. S.

McPherson, 24. Februar 1890. Werthe Rundschau! Oft bringst du uns Nachrichten, die mir viel werth sind, aber von uns hast du noch wenig ausgetragen. Besonders werth ist es mir, aus meiner alten Heimath etwas zu hören; ich bitte, bringe auch einmal etwas von Friedensdorf, denn dort sind ja viele meiner Lieben. Kannst du den Peter Heinrichs, welcher vor 14 Jahren in Prangenau wohnte, erreichen, so bitte ich, bringe uns Nachricht von ihnen, wo sie wohnen und wie es ihnen geht; auch von Peter Dicken, welcher nach Sagradofka gezogen, er ist gebürtig von Liebenau; bringe auch seine Adresse.

Wir haben einen gelinden Winter, aber sehr naß, jetzt scheint es, als ob die Saatzeit vor der Thür wäre. Der Weizen ist schön grün, er hätte, wenn es nicht so naß gewesen wäre, den ganzen Winter gute Viehweide geliefert.

In unserer Gegend haben wir alle die Grippe gehabt, ich weiß nicht ob Jemand daran gestorben ist, mitunter aber waren die Leute ziemlich krank.

Ich habe schon mehrere Briefe an meine Mutter nach Friedensdorf abgeschickt, kann aber nicht erfahren ob sie dieselben bekommt, bitte deshalb um Nachricht; den 24. Februar 1889 schickte ich wieder einen ab, adressirt an Peter Wiens, Friedensdorf. P. P. Bergmann.

Lehigh, 24. Februar 1890. Wenn die „Rundschau" ankommt, so schaue ich immer zuerst, wo Rußland steht, weil ich dort noch Geschwister und viele Freunde habe. Weil wir so wenig Nachrichten von ihnen bekommen und von einigen gar keine, so wende ich mich an die „Rundschau" und bitte Freunde und Bekannte, etwas von sich hören zu lassen. Wir sind alle gesund, außer Johann, der liegt schon das zweite Mal, er ist jetzt ziemlich krank. Der Herr wird wieder helfen. Er wolle auch uns allesammt erhalten, bis wir uns vor Seinem Throne freuen können. Grüße noch alle Freunde und Bekannten in Rußland, auch in Minnesota und Nebraska. Ich wünschte mehr Briefe.

Jakob Reimer (fr. Münsterberg).

Süd-Dakota.

Freeman, 19. Feb.

O, Welt sieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben!
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Nun, ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich thun:
Es soll Dein Tod und Leiden
Bis Leib und Seele scheiden
Mir stets in meinem Herzen ruh'n.

Du nimmst auf Deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer als ein Stein;
Du bist ein Fluch dagegen,
Verehrst Du mir Dein'n Segen,
Dein Schmerz muß meine Labung sein.

Dein Seufzen und Dein Stöhnen,
Und Dein' viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In Deinen Schooß und Hände
Begleiten, zu der ew'gen Ruh.

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Muth
Und wie ich die soll lieben,
Die mich so sehr betrüben
Mit Werken und ihr Bosheit üben.
Amen.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter; der Schnee ist fast aller dahin, ausgenommen in den Niederungen. Für dieses schöne Wetter müssen wir dem lieben Gott danken, denn der Wassermangel ist dadurch für die gegenwärtige Zeit beseitigt, bis das Wasser abgeflossen sein wird, dann hebt die Noth wieder an mit dem Wasserfahren und das Vieh zur Tränke Treiben. Sonst ist Alles noch im Alten und geht raschen Schrittes der Ewigkeit entgegen.

Einige Personen wünschen sich der neuen Secte anzuschließen und daher wird vielleicht bald eine Taufe stattfinden. Wenn es reinen Herzens geschieht, so werden die Betreffenden ihren Platz in dem Reiche Gottes finden; der Heiland sagt: Wer den Willen Gottes thut, der soll leuchten, wie die Sonne in des Vaters Saal.

Mein Wunsch ist, daß wir Alle mit der Hilfe Gottes diesen Worten nachzukommen streben. Einen Gruß an alle Leser. David D. Wipf.

Marion, 25. Februar. Meiner l. 78 Jahre alten Mutter, Wittwe Christian Janzen (fr. Schordau), ist neulich ein schwerer Unfall zugestoßen. In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar kam Wilhelm W. Decker mit einem Federwagen und holte die Mutter nach seinem 2½ Meilen entfernten Hause zur Entbindung seiner Gattin, eine geb. Helena Unruh. Fast dort angelangt, als sie eben im Begriffe waren auf den Hof zu fahren, brachen, wie man vermuthet, die Räder auf einer Seite durchs Eis, wodurch die beiden Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden.

Decker wurde durch den Fall nur leicht verletzt, aber meine alte Mutter ist furchtbar zugerichtet. Das rechte Schulter-, Ellenbogen- und Handgelenk war verrenkt, eine Rippe aus dem Gelenk gerissen und nach innen gebogen und der Körper auf vielen Stellen zerschlagen. Derk Thießen (fr. Pordenau) hat jetzt die Schäden alle eingerichtet, bis auf die Rippe, die kann er nicht einrichten.

Die Wöchnerin, die unter Schmerzen die Minuten bis zur Rückkunft ihres Mannes zählte, mußte mit ansehen, wie die Verunglückte auf einer Thüre ins Zimmer gebracht und dort auf dem Boden eine Lagerstätte für sie zurecht gemacht wurde. Was das für ein Anblick für die entbindende Frau war kann man sich denken.

Bei dem Unfalle hatte meine Mutter sowohl als Decker die Besinnung verloren. Als der Mann zu sich kam, stieß er mit dem Kopf an die Deichsel; der Wagen war nicht umgefallen und das Pferd stant ruhig dabei; es scheint, daß der Wagen, nachdem die beiden Insassen herausgeschleudert waren, wieder in's Gleichgewicht kam und daher aufrecht stehen blieb. Wäre das Pferd weitergegangen oder gar scheu geworden, so wäre das Unglück wohl größer ausgefallen. Gruß an alle Leser der „Rundschau".

Katharina Görtz,
geb. Weist (fr. Pordenau).

Nebraska.

Petersburg, Boone, Co., 25. Februar. Es wüthet hier heute ein Schneesturm, so daß man nicht gerne weit gehen mag, denn es ist auch ziemlich kalt. Es sind von hier zwei Familien nach York Co., Neb., gezogen, nämlich J. Janzen und J. Wall und es sind noch Mehrere, die ihr Land verkauft haben, aber hoffentlich noch ein Jahr hier bleiben, und vielleicht giebt es dann eine Auswanderung. Den 21. d. M. fuhren vier Brüder nach York Co., so wie ich gehört habe, wollen sie noch diese Woche zurück kommen, wenn nichts in den Weg tritt. Will noch berichten, daß die Grippe auch unsere Gegend nicht verschont hat, auch ich drei Wochen daran krank gewesen bin, aber der Herr hat Gnade gegeben und ich bin wieder gesund; jetzt aber hört man nicht mehr viel von der Grippe. Einen Gruß an alle Mitpilger nach Zion.

J. A. Martens.

Manitoba.

Hochstadt. Die Grippe herrscht hier noch immer, doch hat sie noch in keinem Falle den Tod zur Folge gehabt. Aber es kann jede Minute an uns die Reihe kommen, lieber Bruder oder Schwester, abgerufen zu werden. Der liebe Heiland sagt, wer nicht Allem absagt, kann nicht Sein Jünger sein, darum haben wir hohe Ursache, uns zu prüfen, ob wir Seine Jünger sind. Es heißt: Heute so wir Seine Stimme hören, sollen wir unsere Herzen nicht verstocken, darum lasset uns ablegen, was uns träge machen will, denn wenn der Mensch das Gute thun will, kommt manches Hinderniß in den Weg, was ein Jeder bei sich finden wird. Alle Leser mit Ebräer 4 grüßend,

Heinrich Harder.

Morris (Rosenort). Die Gnade Jesu Christi sei mit euch Allen. (Röm. 16, 24.) Da ich es gerne lese, wenn die l. Leser recht fleißig Nachrichten einsenden und wenn ich die „Rundschau" bekomme, es mein erstes ist, zu sehen, ob auch von unseren Freunden einer geschrieben hat, was leider nie der Fall ist, und da der Briefwechsel beinahe ganz in Stockung gekommen ist, so will ich unseren Freunden auf diese Weise ein Lebenszeichen geben, da ich glaube, daß die „Rundschau" bei einem jeden von ihnen einkehrt.

Das Wetter ist diesen Winter ziemlich streng gewesen, das Thermometer zeigte lange Zeit 25—30 Grad R. und dabei fiel auch viel Schnee.

Der Getreidehandel ist ganz zum Stillstand gekommen, jedoch wenn die liebe Sonne erst wieder höher steigt, dann wird wohl wieder Alles aufwachen.

Danke dem l. Vetter in Neukirch für die uns in seinem Briefe erwiesene Liebe. Ich habe vorher die „Rundschau" nicht gehalten und bekomme sie erst seit Neujahr. Ich kann ihr Erscheinen jedesmal kaum erwarten und möchte Jedem rathen, der sich das Blatt nur ausborgt, es selbst zu halten, es ist doch so billig.

Die Grippe scheint nachgelassen zu haben, daran gestorben ist Niemand.

Die Ehegattin des Gerhard Siemens ist im Wochenbette gestorben und hinterläßt ihren trauernden Gatten mit acht Kindern. Grüße die Rundschauleser mit Matthäi 24.

Cornelius D. Cornelsen.

Morris, 20. Februar. Es hat dem Herrn gefallen, die Ehegattin des Gerhard Siemens nach sechstägiger schwerer Krankheit im Wochenbett den 18. Februar 1890 von hier abzurufen. Sie hat ihr Alter auf 41 J., 7 M. und 10 T. gebracht. Sie hinterläßt ihren Ehemann mit sieben Kindern in tiefer Betrübniß. Es ist dies das dritte Mal, daß er die Ehegattin verliert. Der älteste Sohn ist 11 Jahre und der jüngste 10 Tage alt.

Der Trauergottesdienst wurde den 20. Februar im Rosenhofer Schulhause gehalten in Gegenwart von 103 Personen.

Die Verstorbene ist eine Tochter des David Klaaßen, fr. Margenau. Ihr erster Mann war Cornelius Janzen von Neukirch. Ihr Vater war einer von den vier Abgeordneten, die in der „Rundschau" in dem Aufsatze über die Bergthaler erwähnt sind, er heißt aber David Klaaßen, nicht Abraham, wie es dort irrthümlicher Weise angegeben ist.

Jetzt möchte ich noch fragen, ob Jemand weiß, wo sich Abraham Friesen aufhält, er hat früher in Nikopol, Rußl., gewohnt und hat zwei Schwestern hier in Manitoba, die gerne etwas von ihm erfahren möchten. Corr.

Europa.

Rußland.

Tschakmack, 21. Januar. Vor ungefähr zwei Jahren schrieb ich an die „Rundschau", daß wir uns im Simferopoler Kreis hatten auf zwölf Jahre Land gepachtet, wovon schon damals neun vergangen waren, und zu der Zeit noch nicht wußten, wo wir hinziehen würden. Wir haben nun unser Vier aus dem Dorfe Kultschuck mit mehreren mennonitischen Brüdern zusammen 1700 Deßjatinen Land gepachtet auf neun Jahre. Mein Bruder Abraham Friesen ist nach Karasan gezogen und hat sich dort eine Stelle mit Haus zu 50 Rubel jährlich gepachtet. Ich habe jetzt aber gehört, daß er dort will 50 Deßjatinen Land kaufen, wozu ihm die Karasaner Dorfsgemeinde behilflich sein will. Der andere Bruder, Daniel Friesen ist nach Danilofka gezogen, nahe bei Kurman-Kemeltschi. Die Schwiegereltern (Jac. Wiensen fr. Waldheim) sind nach dem acht Werst von Kultschuck entfernten Dorfe Marienfeld (Spat) gezogen, wo sie sich ein Haus mit 36 Deßjatinen Land gekauft haben. Sie sind beide kränklich; der Vater leidet sehr an Kurzathmigkeit, so daß er sich nicht immer allein aus- und ankleiden kann, zeitweise aber geht er noch herum. Sollte etwa Jemand einen Rath wissen für Kurzathmigkeit, der wird hiermit gebeten, selbigen in der „Rundschau" zu veröffentlichen. (Der Vater ist selbst ein Leser der

„Rundschau".) Noch will ich berichten, daß der damals schon von mir erwähnte Jacob Pankratz noch immer darniederlegt und kein Glied bewegen kann, was jetzt schon über drei Jahre ist.

Mein Bruder Bernhard Friesen beauftragte mich, in der „Rundschau" nach einem Johann Wiens, fr. Kleefeld, dann nahe Sagradofka in Nikolaithal wohnhaft gewesen und nach Amerika ausgewandert, zu fragen. Bruder B. Friesen hat sich mit der Wittwe Johann Rogalsky verheirathet, welche eine Schwester von J. Wiens ist.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde in Amerika, besonders an meine Vettern, die Kinder des Franz Enz, fr. Schwesterthal, Krim, wie auch an Dietrich und Heinrich Goossen, auch früher Schwesterthal.

Isaak Wall.

Die Adresse des Bernhard Friesen ist: Süd-Rußland, Gouv. Taurien, Simferopol, H. Petrus Topalof, abzugeben an Bernhard Friesen, Kultschuck. D. O.

Bericht der zweiten Abordnung über die Ansiedlungs-Ländereien im südwestlichen Missouri.

Auf die Mittheilung von P. A. Wiebe und David Dyck („Rundschau" No. 7), daß sie das Land der Western Land & Cattle Co. in Missouri besichtigt hatten, wurde der Wunsch rege, daß es nochmals besichtigt würde, und besonders von Leuten, die mit Waldland gut bekannt sind. Johann Harms, Hillsboro, Kan., legte diesen Wunsch der Land- und der Eisenbahngesellschaft vor und in wenigen Tagen war die Antwort hier, daß die Landgesellschaft eine nochmalige Besichtigung ihres Landes wünscht. Mittwoch den 12 Februar waren zehn Männer aus verschiedenen Theilen von Marion Co. ausgewählt, welche von verschiedenen Orten Rußlands und Russisch-Polens in Kansas eingewandert waren und traten denselben Tag ihre Reise nach Missouri an und hier ist nun der Bericht:

Donnerstag morgens kamen wir in Kansas City an, und begaben uns nach dem Bureau der K. C., Fort Scott und Memphis-Bahn, wo ein Vertreter des Herrn Philipps von der Western Land & Cattle Co. uns die Fahrkarten von Kansas City nach West Plains und zurück einhändigte und Harms beauftragte, Fuhren und Alles, was nöthig ist für die Abordnung, auf Kosten der Gesellschaft zu verschaffen.

Um 10 Uhr 45 Minuten morgens fuhren wir von Kansas City ab und kamen abends um 10 Uhr in Willow Springs an, wo wir übernachteten.

Am nächsten Morgen bestiegen wir zwei Fuhrwerke und kamen um 3 Uhr nachmittags auf den Ländereien an. Wir fuhren, ritten und gingen meilenweit in den Wald, untersuchten den Boden, die Bäume und die Quellen und Flüsse bis Samstag. Sonntag den 16. gingen wir etwa zwei Meilen zu Fuß zur Versammlung der dortigen englischen Methodisten und Glieder anderer Confessionen, welche aber gemeinschaftlich Versammlung halten, gingen auch wieder zurück bis zum Hause unseres Gastgebers August Meier, wo wir alle freundliche Aufnahme und herzliches Entgegenkommen gefunden, so wie die erste Abordnung. Sonntag abends unterhielten wir uns durch nützliche Gespräche und beschlossen dann unsere Ansicht über diese Ländereien abzugeben, welches wir dann auch noch an jenem Abende thaten und sie lautet wie folgt:

Wir Unterzeichneten haben das Land der Western Land & Cattle Co. besichtigt und urtheilen wie folgt:

1. Das Clima hier scheint uns sehr lieblich, stille und milde zu sein, der Winter bedeutend gelinder wie in Kansas. Die Farmer füttern ihr Vieh nur drei, höchstens vier Monate. Der Sommer ist nach den Aussagen verschiedener Leute und der Farmer nicht sehr heiß, indem das Land nicht niedrig liegt, auch in keinem Sumpfe, sondern meistens hoch und wellenförmig; viele kleinere und größere Flüsse und Bäche durchkreuzen das Land, welche zum Abkühlen der Nächte mit beitragen. Nach den Aussagen der Farmer und anderer Leute, wissen sie hier nichts von den trockenen, staubigen, heißen und unangenehmen Winden und uns ist dieses völlig glaublich. Mildes, mäßiges Clima, rauschende Flüsse, schattige Bäume und schöner Vogelgesang bilden den Charakter dieser Gegend. Die Bewohner behaupten, daß keine Mücken (Mosquitoes) sie belästigen und solche fast gar nicht hier vorkommen, daß das gelbe Fieber hier nie existirt habe und daß der Gesundheitszustand im Allgemeinen befriedigend ist.

2. Das Land ist reich an sehr gutem Wasser, hat viele Quellen, Bäche und Flüsse und einen Fluß von mittlerer Größe, genannt Jacksfork; in allen fließt reichlich schönes Wasser, kleine Steinchen und fester Steinboden bilden das Bett sämmtlicher Flüsse, daher ist es deutlich, daß dieses keine sumpfige Gegend ist. Die Brunnen sind von 10 bis 40 Fuß tief, überall gutes Wasser; es wird behauptet, daß sie leicht zu graben und keine Steine im Grund sind. Das schöne Wasser, die vielen Flüsse gefallen uns sehr.

3. Das Land ist überall Waldland, meistens bestanden mit Eichen; auch anderes Holz wächst in der Nähe des Wassers. Um Ackerbau zu betreiben, muß erst das Holz vom Lande abgeräumt werden; selbiges, glauben wir, ist nicht so beschwerlich, als wir uns vorstellten, indem die Bäume nicht so dicht stehen, als wir dachten und wenig Unterholz ist, mitunter sind ziemliche Lichtungen und die Bäume weitläufig. Das Holz ist brauchbar für Zaunpfosten, Brennholz und Baumaterial, Blockhäuser u. s. w. Vieles wäre gut zu Eisenbahnschwellen, welche in den Städten zu 25 Cent und höher per Stück verkauft werden, aber da dieses Land 18 Meilen von der Stadt entfernt und der Weg sehr rauh ist, so wäre gegenwärtig nichts dabei zu machen. Es ist eine Bahn von Willow Springs nach Salem ausgemessen, die diesem Lande auf zwei Meilen nahekommen soll. Wäre dieses sicher, daß sie gebaut wird, so würde für Schwellen guter Absatz sein. Gegenwärtig ist aber der Markt dafür zu weit entfernt.

4. Die Lage des Landes ist bergig und wellenförmig, doch kann man Felder von 15 bis 75 Acres in einem Stück einrichten; solche Felder sind dann nicht ganz eben, sondern abhängend und wellenförmig, doch ohne steile Berge und ohne Schluchten. Auf den gebrochensten Vierteln kann man der Berge Schluchten und Flüsse halber von 40 bis 60 Acres zu Pflugland urbar machen, das übrige bleibt Weideland; auf dem besseren von 70 bis 100 Acres zu Pflugland, das übrige bleibt auch Weideland.

Der Graswuchs ist da, wo die Bäume nicht zu dicht stehen dicht und hoch, dem Blue stem ähnlich, man heißt's wildes Missouri-Gras, es wird auch zu Heu gemäht. Doch das Hauptgras bei den Farmern ist das zahme Gras. Timothy und rother Klee gedeiht in dieser Gegend sehr gut und stirbt nicht bald aus, es giebt hier dicht gesäete Wiesen Timothy, welche sich schon 20 Jahre gut bewährt haben. Hin und wieder fanden wir im Walde auch etliche Pflanzen weißen Naturklees im wilden Grase.

5. Der Boden ist Lehm mit Sand vermischt, auf welchem man von 10 bis 20 Bu. Weizen per Acre zieht und von 20 bis 50 Bu. Corn; Hafer 25 bis 50 Bu.; Kartoffeln und alle Gartengemüse wachsen und gedeihen gut, auch Taback wird hier gepflanzt und soll gut wachsen. Sehr geeignet ist der Boden, wie auch das Clima, den Obstbäumen und Obst bietet hier eine der besten Einnahmequellen, indem die Bäume sehr schnell wachsen und gut gedeihen und auch sehr früh Früchte und viel tragen, denn diese Gegend liegt in einer Zone, in der es häufig regnet. Der beste Obstmarkt für diese Gegend ist Memphis, Tenn. Die älteren Farmer hier erzielen schon gute Einnahmen von ihren Obstgärten. Die Weintrauben sollen hier auch gut gedeihen und besonders schön an Geschmack sein, dies wird auch von allem Obst hier behauptet.

6. Vieh- und besonders Schafzucht bezahlt sich in dieser Gegend gut, weil im Sommer gute Weide im Walde und kein Mangel an Wasser und der Winter milde und kurz ist.

7. Der Markt in Willow Springs, Cabool und anderen Städten ist gut und für Alles, was der Farmer zieht, Absatz, auch sind mehrere Mühlen in der Umgegend. Beschwerlich und sehr unangenehm aber sind die Wege, der Berge und besonders der vielen Steine halber, welche die Wege rauh machen. Das Unangenehmste und Beschwerlichste scheinen uns vor Allem die Steine zu sein, welche mehr oder weniger überall auf dem Lande sind, und von der ersten Abordnung des damaligen Schnee's halber nicht so beobachtet werden konnten. Jetzt war aber kein Schnee mehr. Die Farmer pflügen zwar fast überall trotz der Steine und lesen dann die größeren ab; sie behaupten, daß die Steine nur oben liegen und wenn nach zwei- oder dreimaligem Pflügen jedes Mal die Steine etwas gesammelt werden, daß sie dann ohne weiteres Hinderniß ihr Feld bearbeiten, indem in der Erde keine Steine sind. Wir sahen guten Mais in Schobern, mit guten Aehren, wo die Oberfläche des Feldes ganz voll kleiner Steine lag. Uns sind die Steine im Wege, denn sie machen auf dem Felde viel Arbeit im Anfang und machen die Wege rauh.

8. Das Land preist von $2.50 bis $4.50 per Acre. Das meiste ist $3.00 per Acre; etwa 1000 Acres, wofür die Gesellschaft Taxtitel hat, keine Warrantee Deeds, läßt sie für $1.50 per Acre. Interessen 6 Proc., ohne Anzahlung, wer Armuth halber nicht kann, und geben lange Zeit, wenn auch 20 Jahre. Die Land & Cattle Co. erbietet sich mit Gespannen, Milchkühen u. s. w. für sehr billige Zinsen, auf lange Zeit, zu helfen, ebenfalls auch mit dem Hinziehen, wie schon von der ersten Abordnung bemerkt.

Es ist hier aber auch noch mehr Land und näher zu den Städten unter günstigen Kaufbedingungen zu haben.

Unterzeichnet von:
Heinrich Friesen, fr. Molotschna.
J. J. Penner, fr. Kuban.
Carl Foth, Donische Seite.
Benjamin Frantz, Gombien, Polen.
Friedrich Herbel, Wolga.
Heinrich M. Unruh, Gombien, Polen.
David Körber, Gombien, Polen.
Andreas Hodel, Polen.
Adam Unruh, Ostroge.
Peter J. Schröder, Michalin.

Nachtrag: Nachdem wir nun der Western Land & Cattle Co. Land besehen, und wir Fahrkarten für noch weiter hatten, beschlossen wir, daß wir uns in drei Partien vertheilen und noch verschiedene Ländereien besichtigen. Drei von uns gingen nach West Plains, wo ihnen eine Ranche von 18,000 Acres Land gezeigt wurde, von dem schon viel Land geklärt war. Drei fuhren mit einem Landagenten bei Willow Springs herum und besahen viel Land und Zwei fuhren mit John Harms nach Fisher's Switch und besichtigten dort Land, welches auch der Western Land & Cattle Co. gehört. Schröder und Herbel hatten nicht länger Zeit und fuhren daher der Heimath zu. Als wir am 18. Februar abends wieder auf der Bahn zusammentrafen, sahen wir ein, daß wir noch viel Land, mitunter recht gutes, gefunden und Manches kennen gelernt hatten. Wir beschlossen daher, eine Versammlung anzuberaumen, damit denen, die eine Heimath suchen, mitgetheilt wird, wie es im südwestlichen Missouri ist.

Wir sprachen mit Leuten, die in New Mexico gewesen und diese zogen das südwestliche Missouri dem trockenen Westen weit vor. Wir würden, trotzdem auch Manches zu wünschen übrig bleibt, diese Gegend in Missouri dem trockenen Westen vorziehen. Es sind in Missouri viele Sägemühlen und Hobelmühlen in jener Gegend. Es kommen von verschiedenen Staaten Leute hin und manche direct von Deutschland und mehrere von Schweden. Die Gegend ist noch arm, doch glauben wir, daß sie im Begriffe ist, sich zu heben. Man sieht dieses den Städten schon an.

Den 19. Februar morgens kamen wir wieder nach Kansas City und erstatteten dem Herrn Lockwood, dem Vertreter der Bahn, Bericht, und da dieser sah, daß Mehrere stark an's Hinziehen dachten, gab er uns den Rath, wir sollten fünf oder sechs Vertrauensmänner wählen, welche den Mai-Monat in Missouri zubringen sollten, um sich von Allem und besonders von der Fruchtbarkeit zu überzeugen. Er ist der Ansicht, daß es beim ersten Anblick fast Niemanden in dieser Gegend sehr gefällt, weil überall etwas Steine liegen, daß aber dieselben, nachdem man die rechte Beschaffenheit des Bodens erprobt, an Bedeutung verlieren.

Dankend verabschiedeten wir uns und begaben uns zum Bureau des Herrn Paul Philipps, dem wir ebenfalls unsern Bericht, durch John Harms in englischer Sprache, vorlasen. Mr. Philipps meinte, wir hätten ein richtiges Urtheil gefällt, machte uns noch darauf aufmerksam, daß er fest glaube, und guten Grund dazu habe, daß jene Bahn von Willow Springs bis nach Salem, welche dann ganz nahe dem Lande vorbei ginge, gebaut werden würde; weiters, daß die Gesellschaft, welche außer diesem Lande in jener Umgegend noch viel Land hat, uns, wenn wir hinziehen wollten, viel mithelfen würde, indem sie die Ansiedlung unseres Volkes dortselbst wünsche. Unsere Rechnung, welche Harms vorlegte, wurde von Mr. Philipps bezahlt und wir statteten gemeinschaftlich unsern Dank ab.

Wir hatten herrliches Wetter und der Herr schenkte uns allen Gesundheit und bewahrte uns vor Unglück und Gefahr. Ihm sei Ehre und Dank.

Fröhlich fuhren wir nun der Heimath zu. Nachdem wir auf der Reise uns Alle näher kennen gelernt, die wir von verschiedenen Ortschaften waren, freuten wir uns, daß wir in Liebe verbunden und ohne Murren und Zwistigkeiten unsere Aufgabe erfüllt hatten.

Die Obigen.

Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

Zu allererst, als unser Schiff mit der „Asia" in Berührung kam, wurde ein Faß Mehl auf unser Schiff gerollt, welches nun gleich in etwas Eßbares verarbeitet wurde um die Hungrigen zu sättigen. Hierauf wurde von den Capitänen beschlossen, daß die „Ontario", auf welcher wir uns befanden, voran gehen solle, weil dieses das stärkste Schiff war, die anderen zwei sollten dann nachhelfen und auf diese Weise sollte bis Duluth durchgearbeitet werden, was für ein Schiff allein ganz unmöglich gewesen wäre. Kaum hatten wir eine halbe Meile zurückgelegt, so fanden wir das Eis wieder so dicht als da, wo wir festgesessen hatten. Nun ging das gemeinschaftliche Arbeiten der drei Schiffe los. Unsere „Ontario" fuhr mit voller Kraft in das Eis hinein bis sie fest stak, dann kamen die „Asia" und „Manitoba" und halfen nach bis auch sie nicht mehr konnten. Dann wurden die Schiffe alle drei zusammen gekoppelt, und rückwärts gearbeitet bis das erste Schiff wieder los war, worauf gleich wieder zu einem neuen Stoß ausgeholt wurde.

Wie schonungslos es da zuging, läßt sich kaum beschreiben. Die Schiffe stießen immer zusamen, als ob eins das andere in den Grund bohren würde. Oft, wenn der Nachstoß der andern zwei Schiffe an das unsere so stark war, daß wir Menschen fast zu Boden fielen, hörte ich seufzen und fragen: „Werden die Schiffe dies auch bis Duluth aushalten, oder werden wir noch in den Grund gefahren werden? Gegen sechs Uhr ungefähr erreichten wir das Schiff, welches uns zur Rettung entgegen gesandt war. Es saß aber schon fest und konnte nicht mehr vorwärts kommen, hätte uns also keine Hilfe bringen können. Kurz vor Sonnenuntergang erreichten wir Duluth, wo wir nun mit unsäglich großer Freudigkeit das Schiff verließen, um unser Nachtquartier im Emigrantenhause zu nehmen.

Unser Erstes war nun, Brod zu kaufen, und ich kann sagen, daß mir dieses trockene Brod besser schmeckte, als mir je in meinem Leben die beste Mahlzeit geschmeckt hatte. Nachdem wir unsere Familien untergebracht hatten, gingen wir wieder nach der Landungsbrücke um nach unserem Gepäck zu sehen. Da hatten wir nun auch Gelegenheit die Schiffe von den Seiten und von hinten anzusehen. Wie übel aber waren diese zugerichtet! Unsere „Ontario" war von hinten so zerstoßen, daß die Splitter vom starken Eichenholz wie Fetzen herunter hingen.

Die „Asia" hatte sich ihren Brustbalbalken eingestoßen und den ganzen Vordertheil zersplittert, auch der Hintertheil dieses Schiffes war buchstäblich eingedrückt. Die „Manitoba" war etwas weniger übel zugerichtet, immerhin aber auch arg beschädigt, die Schiffe waren alle drei in solchem Zustande, daß sie erst mußten ausgebessert werden ehe sie wieder ihren Dienst verrichten konnten.

Die Gesellschaft scheint sich dieses Unglück gemerkt zu haben; denn sie hat nachher nicht mehr so früh im Jahre ihre Schiffe aus dem Hafen fahren lassen.

Von Duluth fuhren wir nun auf der Northern Pacific-Eisenbahn mit voller Schnelligkeit der neuen Heimath entgegen.

Am 1. August 1876 kam auch die letzte Reisegesellschaft unserer Gemeinde in Manitoba glücklich an. So war denn nun die ganze Bergthaler Gemeinde nach Amerika ausgewandert, ausgenommen einige Familien, welche es vorzogen in Rußland zu bleiben.

Doch nun zurück mit unserer Erzählung zum Jahre 1874, zu welcher Zeit das Pionierleben unserer Brüder in Monitoba seinen Anfang nahm.

VI. Die Ankunft in Manitoba.

Als die ersten Reisegesellschaften ihre sechs bis sieben Wochen lange Reise, theils zu Wasser und theils per Eisenbahn, bis Moorhead, Minnesota, zurück gelegt hatten, trennten sie sich, indem einige dort Vieh, Wagen u. A. m. kauften und die 200 Meilen lange Strecke nun auf Ochsenfuhrwerken zurückzulegen gedachten; während andere ihre Weiterreise auf den Dampfschiffen, die zwischen Moorhead und Winnipeg fuhren, fortsetzten.

Der Landungsplatz für die einwandernden Mennoniten befand sich am rechten Ufer des Red River, an der Stelle wo der Ratfluß in denselben mündet. Dort hielt das Schiff an und die Leute bekamen Anweisung ans Land zu steigen. Bis hieher waren sie von Transportgesellschaften befördert worden, ohne sich viel um ihr Weiterkommen zu bekümmern. Jetzt mußten sie sich aber selber helfen, wenn sie nicht beim Fluße liegen bleiben wollten. So wurde denn nun zuerst Rath geschaffen, daß alle Familien mit sammt ihren wenigen Koffern und Bettsäcken, die ihr ganzes Vermögen enthielten, nach den sieben Meilen entfernten Emigrantenhäusern geschafft werden konnten, auf daß sie nicht lange unter freiem Himmel liegen durften. Diese Emigrantenhäuser hatte Bruder Jacob Y. Schanz aus Berlin, Ontario, hier auf seine Kosten erbauen lassen, auf daß die ersten Einwanderer ein Unterkommen finden würden.

Vorgestellt hatte sich wohl Jeder, daß er in Amerika Manches würde entbehren müssen, woran er in Rußland gewöhnt war, begriffen aber hatte wohl Keiner, wie beschwerlich das Ansiedeln in einer neuen Gegend sei. Vorstellung und Wirklichkeit wichen hier weit von einander ab.

Als sich nun erst das ganze Volk in den Emigrantenhäusern einquartiert hatte, stellte sich auch die Sorge für die nächste Zukunft bei ihnen ein. Es mußten zuerst Lebensmittel herbeigeschafft werden, da bei Mehreren der Mundvorrath fast zu Ende gegangen war. Und was die Hauptsache war, es mußte für Wasser gesorgt werden. Da fing man an Brunnen zu graben, fand aber kein Wasser, dabei ereignete sich auch das Unglück, daß zwei Brüder beim Graben eines Brunnens durch einstürzende Erde verschüttet wurden; das Entsetzen war groß. Jedermann fürchtete sich hinein zu steigen und die Brüder herauszugraben, da immer noch mehr Erde hinunter zu fallen drohte. Da wagte P. Redekop von der Chortitzer Gemeinde sein eigenes Leben für seine zwei Mitbrüder, die er damals kaum den Namen nach kannte, stieg hinein in das gefährliche Brunnenloch und rettete mit größter Kraftanstrengung unter steter Lebensgefahr die beiden Verschütteten vom Erstickungstode.

Nun kam die Unzufriedenheit auf allen Seiten zum Ausbruch. Jedermann schrie nach Wasser und wollte um keinen Preis auf solchem Lande wohnen, wo kein Wasser zu finden wäre. Bei Etlichen stieg sogar der Argwohn auf, daß sie sämmtlich von den Abgesandten Peters und Wiebe verkauft worden seien und nun wohl würden, da sie hier nicht bleiben konnten, unter den Amerikanern zur Arbeit vertheilt werden.

Als die Reisegesellschaft, in welcher Lehrer Heinrich Wiebe sich befand, am Landungsplatze beim Ratfluß ankam, waren schon mehrere Familien von den Emigrantenhäusern zurück nach dem Red River gegangen um genügend Wasser zu haben; denn die wenigen Wasserpfützen in der Nähe der Emigrantenhäuser schienen bald auszutrocknen. Hier erfuhren die Neuangekommenen, wie es auf dem Lande aussah. Auch Lehrer H. Wiebe erfuhr, daß bereits manch hartes Urtheil über ihn gefällt war, daher ging er noch am selbigen Abend, wiewohl es schon finster war, nach den Emigrantenhäusern, um seine Brüder zu begrüßen und ihnen zu erklären, daß weiter drinnen in der Reserve viel besseres Land und auch genügend Wasser sei.

Von Manchen wurde er nun auch freundlich begrüßt und bescheiden um Auskunft über die Reserve gefragt, Etliche aber gaben ihren Mißmuth ganz unverhohlen zu erkennen. Ich will diese Schwachheit einiger Brüder nicht weiter besprechen, sondern nur daran erinneren daß sie nicht gut genug bedacht haben, daß sie dem Worte nach ein zweites Volk Israel waren, und sich nun mit ihren Scheltworten über ihre Brüder, die am meisten für die Auswanderung gethan hatten, gegen Gott versündigten. (Fortsetzung folgt.)

Der Schluß fehlt.

Der Nachbar trat in die Stube, und der kleine Sohn des Hauses lief ihm wie gewöhnlich entgegen und reichte ihm die Hand. „Was hast du denn gemacht?" fragte ihn der Nachbar. „Wie siehst du aus? Bist du im Kriege gewesen?"

„Ja," antwortete die Mutter des Knaben, „das hätte schlimm ausfallen können. Ich hatte die Harke vergessen, die ich im Felde nothwendig brauchte, und schickte den Sohn eiligst nach Hause, daß er sie holen sollte. In seinem Eifer, mir zu dienen und mir eine Freude zu machen, ist er zu hastig gelaufen und hingefallen. Die eine Zinke der Harke hat ihn dicht am Auge gestreift. Um ein Weniges, so wäre sie in das Auge gefahren, und mein Kind hätte das Auge verloren. So ist der Junge noch mit dem blauen Auge und mit einer Beule davongekommen."

Der Nachbar schwieg und sah die Frau an, als erwartete er noch mehr zu hören. „Der Schluß zu der Geschichte fehlt!" sagte er.

„Das war der Schluß," bemerkte die Frau. „Ich habe tüchtig gescholten, daß sich Werner nicht besser vorgesehen hat; mehr konnte ich nicht, weil es doch rein im kindlichen Diensteifer geschehen war."

„Der Schluß fehlt!" sagte der Nachbar wiederholt.

„Werner wird es sich merken und in Zukunft vorsichtiger sein!" fuhr die Frau fort.

„Der Schluß fehlt!" sprach der Nachbar lauter und eindringlicher. „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! Das ist der Schluß, Frau Nachbarin."

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 5. März 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Mögen unsere Freunde nicht vergessen, daß wir für 50 Cents die halbmonatliche „Rundschau“ ein ganzes Jahr lang an irgend eine Adresse in Europa oder Asien senden. Viele unserer Leser in Amerika bezahlen für ihre Freunde in der alten Heimath die „Rundschau“.

Auf mehrseitige Anfragen diene zur Nachricht, daß wir denjenigen Personen in Europa und Asien, für die bei uns die halbmonatliche „Rundschau“ bestellt wird, einfach das Blatt zusenden und daß diese daher nicht wissen, wer es für sie bezahlt hat. Es ist für Diejenigen, denen daran gelegen ist, daß ihre Freunde in der alten Heimath erfahren, wer ihnen das Blatt zuschicken läßt, nothwendig, ihnen dies selbst brieflich mitzutheilen, was sie, wenn sie gelegentlich einmal schreiben, leicht thun können.

In einer Januarnummer der „Odessaer Ztg.“ finden wir nachstehende Notiz: „Folgende Abonnenten haben alle unsere bisherigen Bitten, den Abonnementsbetrag bis zum 1. October d. J. einzusenden, unberücksichtigt gelassen und werden hiermit ersucht, denselben umgehend einzusenden.“ und darunter eine Liste von 37 Namen und Adressen. Wie man sieht wählen die Zeitungsherausgeber in Rußland viel wirksamere und rücksichtslosere Mittel um rückständige Abonnenten an ihre Pflichten zu mahnen, als wir hier in Amerika. In jedem anderen Lande würde der Gläubiger sein Anrecht verlieren, wenn er seinen Schuldner auf solche Weise bloßstellte.

† Samuel Bähler.

Samuel Bähler, Herausgeber des in Langnau, Ct. Bern, Schweiz, erscheinenden „Zionspilger“ ist am 28. Januar d. J. gestorben. Sein langjähriges Wirken im Weinberge des Herrn war ein segensreiches, nicht nur in seiner engeren Heimath, dem durch die blutigen Verfolgungen der evangelischen Christen berühmten Emmenthale, sondern überall, wo deutsche evangelische Christen wohnen.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Ich möchte gerne einmal etwas von meinen Kindern Johann Fehren, Fürstenland, Alexanderthal, erfahren: ob sie noch am Leben sind und wie es ihnen geht. Vielleicht kann ich durch die „Rundschau“ ein Lebenszeichen von ihnen erhalten, denn auf Briefe bekommen wir keine Antwort. Ich bin schon alt und schwächlich. Benjamin Fehr (Hoffnungsfeld), Schanzenfeld, Manitoba.

(?) Cornelius Nickel, Gretna, Man., bittet seinen Vetter Johann Nickel um Nachricht, ob dessen Vater Benjamin Nickel noch am Leben ist und theilt ihm gleichzeitig mit, daß sein Schwager Peter Neufeld nach dreimonatlicher Krankheit im Alter von 57 J., 10 M. und 2 T. gestorben ist, eine trauernde Wittwe und acht Kinder hinterlassend; zehn Kinder sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen.

(?) Johann S. Friesen, Jansen, Nebraska, bittet um die Adresse des Peter Rogalsky, jetzt auf Memrik und bittet ihn gleichzeitig um Mittheilung, wo er geboren und wo er die Schule besucht.

(?) Wegen Erbschafts-Angelegenheiten möchten folgende Personen ihre Adresse dem Unterzeichneten zusenden: Anna Löwen, verehelichte N. Peters, Tochter des Jacob Löwen in Rosenort, und Johann Ratzlaff, Sohn von Benjamin Ratzlaff und Aganetha, geb. Janzen, fr. Rudnerweide. Johann Wiens,
27. Januar 1890. Altonau.

(?) Wie ist die Adresse des Andreas Block in Kansas? Seine Frau ist eine geborene Gerbrandt, und hat eine Schwester in Manitoba. Vielleicht ist Jemand in ihrer Umgebung so freundlich die Adresse wie auch ihre Verhältnisse unterzeichnetem Fragesteller brieflich oder durch die „Rundschau“ mitzutheilen.
David F. Thießen sen.
Morris, Manitoba.

☞ Da ich in der „Rundschau“ gelesen habe, daß meine Schwester, Frau Cornelius Wall, Cornelia, geb. Peters, von ihrem Bruder Abraham Peters keine Nachricht erhält, so gebe ich hiemit zu wissen, daß ich noch im Kaukasus, Kubangebiet, Colonie Wohldemfürst, Rußland, wohne. Ich habe mit Schneider Brant Brief, und eine große und eine kleine Schürze und 1887 mit Johann Penner, Gnadenau in Amerika, Brief und ein wollenes Tuch geschickt. Hast du das Alles erhalten? Berichte. Meine Verhältnisse sind ziemlich gut; wir haben gutes Auskommen. Unsere Kinder sind groß. Abraham ist verheirathet, wohnt bei uns auf dem Hof. Johannes und Katharina sind zu Hause, sind alle gesund, meine Frau kann wenig sehen, sie hat schlimme Augen. Seid Alle herzlich gegrüßt und Gott befohlen. Abraham Peters.

☞ Ich lasse den Freund Cornelius G. Ens in Neuendorf, Rußl., wissen, daß Jacob Giesbrecht in Plum Coulee, Man., mein rechter Bruder ist. — Peter Giesbrecht, welche vom Fürstenland nach Amerika gezogen sind, wohnen in Osterwick, Post Reinland, Man. Wir sind, so viel ich weiß, noch unser acht Geschwister am Leben, fünf davon verheirathet. Der Vater ist schon sehr schwach, seine rechte Seite ist so gelähmt, daß er mit der rechten Hand nicht mehr essen kann. — Was ist das für ein Peter Giesbrecht, der sich in Neuendorf eine Wirthschaft gekauft hat? Ist das euer Sohn? Gruß an alle Freunde. Peter Giesbrecht,
Hillsboro, Kansas,
Nordamerika.

☞ Indem neulich in der „Rundschau nach der Familie des Jacob Krause gefragt wurde, so theile ich hier unsere Adresse mit. Meine Gattin ist eine geborene Aganetha Krause; die anderen sechs Geschwister wohnen nicht weit von hier; Cornelius Krause wohnt in Hutchinson. Der Fragesteller ist der Vetter meiner Gattin; es freute uns, etwas von ihm in der „Rundschau“ zu lesen. Unser Wunsch ist, daß uns diese Freude öfters zu Theil werden würde. Den 4. Februar waren es drei Jahre, daß ich von meiner Besuchsreise zurückgekehrt bin. Ich war 19 Wochen und 3 Tage fort. Es fällt mir oftmals ein, wie mich die lieben Eltern und Geschwister mit Thränen in den Augen umarmten, als ich meines lieben Vaters Schwelle nach zwölfjähriger Abwesenheit betrat. Doch zwei Geschwister waren schon nicht mehr unter den Lebenden. Der l. Vater Abraham Fast, Landskrone, ist den 23. Juli 1889 heimgegangen. Er ist 80 Jahre und 6 Monate alt geworden und hat zuletzt noch 18 Wochen in schwerer Krankheit zugebracht. Ist in Hamberg Niemand, der für die „Rundschau“ schreiben will? Wir würden gerne von dort etwas lesen. Alle, die sich unser erinnern, herzlich grüßend.
Heinrich Fast,
Alexanderfeld, Hillsboro, Kan.

Der Flachsbau.

Der Anban von Flachs ist beschränkt und trotzdem die ihm eingeräumte Fläche in den verschiedenen Gegenden sehr veränderlich ist, so bleibt doch der Gesammtertrag sich so ziemlich gleich. Dies erklärt sich daher, daß Flachs eine richtige Pionier-Ernte ist, welche, wie der junge Mann, westwärts wandert. Für neu gebrochenenes Land ist der Flachsbau ein schätzenswerthes Hilfsmittel, da er zersetzend und mürbend auf den wilden Boden wirkt und gleich dem Weizenbau rasch Geld bringt, welches dem Anfänger besonders willkommen ist. Während der Flachsbau nach dem Westen vorrückt, läßt er in den länger angebauten Gegenden nach, weil er den Boden stark angreift, dieser aber auch bei längerer Bearbeitung für beliebtere Ernten geeignet ist. Farmer, welche ihr Land verpachten, machen nicht selten die Bedingung, daß der Pächter keinen Flachs ziehen darf, oder beschränken ihn in Bezug auf die Anzahl der damit bestellten Acre.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Flachs dem Boden rasch gewisse werthvolle Bestandtheile entzieht, aber dasselbe ist auch beim Weizen der Fall und man säet ihn doch so lange und oft länger als es eben angeht. Es müssen daher noch andere Gründe vorliegen, welche Veranlassung sind, daß man den Flachsbau so bald als thunlich aufgiebt, und sie sind nicht weit zu suchen. Der ganze Werth der Ernte besteht in dem Erlös für den Samen, da aus dem Stroh und der Faser in den meisten Fällen nichts gemacht werden kann. Nur in wenigen Gegenden der mehr östlichen Staaten wird die Faser zur Herstellung von groben Packzeugen und Seilen verwendet, auch befinden sich dort einige Anstalten, die Flachsstroh zu Werg, für Polsterer verarbeiten. Doch in den westlichen Staaten findet dasselbe höchstens Verwendung als Rauhfutter für Rindvieh oder als Material zur Errichtung von Ställen und Schuppen — das meiste wird verbrannt.

Bemerkenswerth ist, daß die heimische Erzeugung von Flachssamen mit dem Bedarf durchaus nicht Schritt hält, sondern große Mengen jährlich meistens von dem britischen Ost-Indien eingeführt werden. Der Gesammt-Betrag für eingeführte Gespinnstfasern und daraus hergestellte Waaren und Flachssamen betrug in den letzten Jahren durchschnittlich über 30 Millionen Dollars.

Um mit dem Flachsbau Erfolg zu haben, muß die Bearbeitung vor der Bestellung eine sehr sorgsame sein. Die erste Bedingung für den Erfolg ist ein gleichmäßiger Aufgang. Diesen zu sichern, muß eine genügende Krume, ein ebenes Feld geschaffen werden. Nur durch vieles Eggen bei rechtzeitigem Zwischengebrauch der Walze ist dies möglich. Bei hartem oder verhärtetem Lande kommt man am raschesten zum Ziele durch Anwendung der Scheibenegge. Erst nachdem gartenmäßige Glätte und Feinheit bei hinreichender Krume erlangt ist, darf der Same gesäet werden, da ein Eggenstrich genügt, ihn unterzubringen. Je nach den Witterungsverhältnissen mag es angezeigt sein, diesem Eggenstrich noch die Walze folgen zu lassen, damit auch der nicht genügend bedeckte Samen wenigstens fest an den Boden gedrückt wird, so daß er keimen und wachsen kann.

Die richtige Saatzeit für Flachs erstreckt sich, je nach der Witterung, von der zweiten Hälfte im April bis durch die erste Hälfte vom Mai. Allgemein hält man die frühere Saat für die bessere, doch da ein guter Aufgang eine wesentliche Bedingung ist, so trifft das bei Weitem nicht immer zu. Ein Farmer in Polk County dieses Staates säete im vergangenen Jahre ungefähr um die Mitte Mai und zwar noch ein Feld, welches zur Weide gelegen hatte, aber erst im Frühjahr aufgebrochen war (ein nicht gerade günstiger Umstand) und erntete 15 Bushel vom Acre, während ein Nachbar, bei früher Saat (in der zweiten Hälfte April) und ebenfalls guter Bestellung nur 8 Bushel erntete; im ersteren Falle war die Witterung dem raschen gleichmäßigen Aufgang günstig, in dem letzteren aber nicht.

Was nun schließlich die passende Saatmenge anlangt, so halten Einige drei Peck auf den Acre für genügend, doch die Mehrzahl der Farmer ist der Ansicht, daß ein voller Bushel besser sei.—[Ill. Stsztg.]

Allerlei.

— Die Anzahl der Mönche und Nonnen in Spanien hat sich seit 14 Jahren versechsfacht.

— Eine Scheibe Kork von einem Pfund Gewicht kann einen mittelschweren Mann über Wasser halten.

— Einmal im Leben lernen die meisten Menschen gewiß gehorchen; wenn nicht als Kinder, so doch als Eltern.

— Der Congreß kostet dem Lande täglich $10,000, und wenn man noch die 42 Staats-Congresse dazu rechnet, so kann man annehmen, daß das amerikanische Volk für seine Gesetze im Durchschnitt $50,000 den Tag bezahlt.

— Am Blue River östlich von Kansas City, Mo., hat man eine Secte entdeckt, die sich Samariter nennt und deren gesunde Mitglieder sich dazu hergeben, sich von ihren kranken Glaubensgenossen das Blut aussaugen zu lassen, damit diese gesund werden. Die Polizei weiß nicht, wie sie denselben beikommen soll, da es kein Gesetz giebt, welches auf eine derartige Praxis bezogen werden könnte.

— Die ersten Ansiedler in Californien waren Russen, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Schon 20 Jahre vor Ausbruch des Goldfiebers hatten sich Söhne des Czarenreiches an der Stelle niedergelassen, wo jetzt San Francisco steht. Sie betrieben von dort aus den Fang der Pelzrobben, thaten aber für den Anbau des Landes wenig oder gar nichts.

— Die Gesetzgebung von Quebec oder Unter-Canada hat ein Gesetz angenommen, wonach jeder Familienvater, der 12 lebendige Kinder hat, 100 Acres Staatsland zur Belohnung erhalten soll. Leon Phenises von St. Isidore, ein Französisch-Canadier, ist bisher der erste und einzige Bewerber um den Preis. Er ist erst 38 Jahre alt und hat schon 12 Kinder. Er begann ohne Capital und hat jetzt eine Farm, die $5000 werth ist.

— Da die Eisgewinnung in den Vereinigten Staaten in dem diesjährigen milden Winter eine sehr geringe ist, so hat eine amerikanische Firma einen Schuner gemiethet welcher in Canada Eis laden und dasselbe über die großen Seen nach den amerikanischen Hafenplätzen bringen soll. Das Schiff hat kürzlich in Toronto 500 Tonnen prächtiges Eis geladen und damit seine Rückfahrt nach den Vereingten Staaten angetreten.

— In einigen Gegenden von Pennsylvanien haben Bauern in Folge des überaus milden Winters jetzt schon mit dem Anzapfen der Zuckerahornbäume begonnen, um aus dem erhaltenen Saft den bekannten Ahornzucker zu verfertigen. Der zu dieser Jahreszeit gewonnene Saft soll nicht so süß sein, wie der sonst im Frühjahr von den Ahornbäumen erhaltene und ein längeres Einkochen bedürfen, um Zucker herzustellen.

— Des kleinsten Säuglings in der Welt rühmt sich das Ehepaar Swett in Worcester, Massachusetts. Obwohl das Kind schon eine Woche alt ist, wiegt es nur 1½ Pfund und ist so klein, daß man es in eine gewöhnliche Theekanne bequem hineinsetzen kann. Das Körperchen ist außerordentlich zart und muß mit großer Vorsicht behandelt werden. Dabei ist das „Baby“ aber ganz gesund und soll besonders einen Appetit entwickeln, der mit seiner Größe in gar keinem Verhältniß steht.

— Eine für die Zuckerfabrikation wichtige Entdeckung wurde unlängst vom Director der Zuckerfabrik in Solkij, Südrußland, Herrn Alexander Komorowskij, gemacht. Herr K. kam nämlich auf experimentellem Wege dahin, die Ergiebigkeit des weißen Zuckers aus der Zuckerrübe um 5—6 Procent zu erhöhen, was bei den heutigen Fabrikationsbedingungen von bedeutendem Vortheil für die Producenten ist. Die Anwendung des neuen Systems wurde bereits in einigen benachbarten Zuckerfabriken vorgenommen und ergab die besten Resultate. Herr K. kam bereits beim Ministerium in Petersburg um Zuerkennung des Privilegiums für seine Erfindung ein.

— Eine sehr gefährliche Operation wurde letzthin an dem zehnjährigen Knaben Louis Lippert in Boston, Mass., vollführt. Der arme Junge nämlich hatte vor mehreren Wochen eine 2½ Zoll lange Tuchnadel verschluckt und seitdem schreckliche Schmerzen ausgestanden. Als sich sein Befinden immer mehr verschlechterte und man das Schlimmste befürchten mußte, schritten die Aerzte zur Operation, indem sie an dem kleinen Dulder einen vom Kinn bis an den Brustknochen reichenden Einschnitt machten und darauf die zum Theil bereits in die Luftröhre eingedrungene Nadel herausnahmen. Der Junge befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

— Die Vielweiberei ist bis jetzt in Canada durch kein Gesetz verboten. Das hat ein Advocat herausgefunden, der auf seinen Sitz in der Legislatur von British-Columbia verzichtet hat, um an die Spitze der mormonischen Ansiedlung Lethridge, halbwegs zwischen Columbia und Manitoba, zu treten. Nach den Gesetzen Canadas ist nämlich bis jetzt die Mehrehe nur strafbar, wenn sie hinter dem Rücken einer der Parteien eingegangen wird. Sobald alle Betheiligten damit einverstanden sind, wie das bei den Mormonen der Fall zu sein pflegt, steht kein gesetzliches Hinderniß im Wege. Die canadischen Gesetzgeber haben sich nun über ihre Gesetzbücher hergemacht und gefunden, daß sich richtig Alles so verhielt, wie jener Advocat sagte. Sie haben nun aber bereits ein Gesetz eingebracht, wodurch Geld- und Gefängnißstrafe auf Polygamie gesetzt wird und Polygamisten auch vom Wahlrecht ausgeschlossen werden.

Gemeinnütziges.

— Aus vielen mit großer Vorsicht geleiteten Versuchen erhellt mehr und mehr, daß durch das Kochen von Getreide, Schrot u. s. w. der Futterwerth dieser Stoffe keineswegs erhöht wird, soweit es sich um die Mast von Schweinen handelt. Die Thiere verdauen das rohe Futter besser als das gekochte. Die seit Jahren auf den Versuchsstationen von Maine, Ohio, New York, Kansas, Wisconsin u. s. w. gemachten Versuche liefern den klaren Beweis, daß, um eine Gewichtszunahme von 100 Pfund zu erzielen, 55 Pfund mehr von gekochtem Futter erforderlich sind, als von ungekochtem. Es ist hier von Getreidekörnern, Schrot, Mühlenabfällen u. s. w. und von Schweinen mit gesunden Gebissen die Rede.

— Gegen das Einfrieren der Pumpen. — Es dürfte vielleicht manchem Landmanne von Interesse sein, ein einfaches Mittel gegen das Einfrieren der Pumpen kennen zu lernen, wie es in Frankreich üblich ist. Die Franzosen bohren mit Eintritt der Kälte oder schon etwas früher in die Pumpen, genau über dem innern Kolben, welche Stelle ein Pumpenmacher leicht feststellt, ein kleines Loch, wodurch das überflüssige Wasser über dem Kolben, das ja eigentlich nur gefriert und die Pumpe stillstellt, ausfließt. An der Pumpe hängt an einem Kettchen oder Seilchen ein Spund, der während des Pumpens die gebohrte Oeffnung verschließt und nachher sofort herausgezogen werden muß. Neuere Pumpen haben einen Schieber an dieser Stelle, welcher durch einfache Drehung sich öffnet und schließt.

— Leere Maiskolben. — Nach dem Entkörnen, oder wie man häufig sagt, nach dem Schälen des Welschkornes sind die leeren Maiskolben noch zu mancherlei Zwecken brauchbar. So bilden sie, wie die „Ack. und G.-Ztg.“ mittheilt, das beste Brennmaterial für die Rauchkammer und verleihen dem Schinken und dem Speck einen ausgezeichneten Geschmack, frei von jener Schärfe, welche Eichen- und anderes Holz, welches viele Säure enthält, ihnen mittheilt. In Kerosin eingetaucht, dienen die Kolben sehr gut zum Anzünden des Feuers. Ferner sind sie als Viehfutter nicht ganz zu verachten, da sie ebenso viel Nahrungsstoff enthalten wie manches Stroh. Dort, wo Stroh rar ist, zermahlt man mit Vortheil die ganzen Aehren in eigens dazu bestimmten Mühlen. Noch nahrhafter als die Kolben sind die Hülsen des Welschkornes. Zum Mästen von Vieh ist solches Aehrenkorn mit Hülsen und Kolben ein billiges und vorzügliches Futter. Nebenbei sei bemerkt, daß zum Räuchern von Schinken, Schultern und Speck auch grüne Weiden vorzüglich sind, indem die Weide dem Fleische einen äußerst zarten Geschmack verleiht. Ferner soll sich grünes Baumwollbaumholz sehr gut zum Räuchern eignen.

Arbeit ist mein Loos auf Erden,
Seit sie Dorn und Disteln trägt.
Kann ein Leben köstlich werden,
Wenn es sich nicht thätig regt?
Nimmer sollen wir's vergessen,
Bis der Feierabend blinkt,
Unser Brod im Schweiß zu essen,
Bis uns Gott zur Ruhe winkt.

Die halbmonatliche Rundschau.

Wie bekannt, drucken wir für unsere Leser in Europa und Asien eine separate Ausgabe der „Rundschau“ und zwar zweimal im Monat. Diese **„Rundschau für's Ausland“**, wie wir sie nennen, ist vier Seiten stark, ein wenig kleiner im Format als die wöchentliche, enthält aber gerade so viel Lesestoff als diese **und bringt alle in der wöchentlichen Ausgabe enthaltenen Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen,** indem wir dieselben von zwei wöchentlichen Nummern zusammenstellen und eine halbmonatliche daraus machen. Bleibt dann noch Raum über, was immer der Fall ist, so wird dieser mit in der wöchentlichen Ausgabe erschienenen Artikeln und Notizen ausgefüllt.

☞ Diese halbmonatliche Ausgabe ist nur für's Ausland bestimmt, wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika abgegeben und kostet per Jahr 50 Cents; wenn in Rußland oder Deutschland bestellt 1 Rubel, resp. 3 Mark.

Alljährlich bestellt und bezahlt eine Anzahl unserer Abonnenten in Amerika die halbmonatliche Rundschau für Verwandte und Freunde in Europa und Asien und es ist wohl selbstverständlich, daß diese freundliche Aufmerksamkeit von den Betreffenden stets dankend gewürdigt wird. Wer also Verwandte und Freunde in Europa oder Asien hat, von denen er glaubt, daß sie nicht selbst die „Rundschau“ abonniren, der übersende uns 50 Cents und die deutlich geschriebene Adresse (braucht nicht russisch zu sein) und wir werden dafür dem Betreffenden das Blatt pünktlich und regelmäßig ein Jahr lang zusenden.

Um allenfalligen Irrthümern vorzubeugen und den Bestellern zu zeigen, daß ihr Auftrag richtig ausgeführt wird, werden wir an dieser Stelle Namen und Adressen solcher Personen in Europa und Asien veröffentlichen, für die Freunde in Amerika die Rundschau bei uns bezahlten:

(Seit Ausgabe der letzten Nummer)

Wilhelm Janzen, Rosengart, Post Chortitz, Gouv. Ekatherinoslaw.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland, — Berlin, 23. Feb. Eine Räuberbande hat zwischen Sonderburg und Flensburg einen Postwagen angehalten, die darauf befindlichen Postbeamten geprügelt, bis sie die Besinnung verloren, und sodann mehrere Briefbeutel mit eingeschriebenen Briefen und Werthsendungen geraubt.

Hamburg, 24. Feb. Während heute hier eine Menge Arbeiter an dem Bau des Conzertsaales „Flora“ beschäftigt waren, stürzte die eiserne Kuppel des Gebäudes ein und begrub 38 Leute unter den Trümmern. Fünf davon wurden als Leichen und acht schwer verletzt aus dem Schutt gefördert; fünf andere werden noch vermißt.

Berlin, 26. Feb. Die französische Regierung hat die Einladung zur Berliner Arbeitsconferenz angenommen. Obwohl die Schweiz die Einladung ebenfalls angenommen hat, wird sie doch erst nach Einsicht des Programms ihre Vertreter in derselben ernennen. Deutschland hat an alle Mächte, deren Betheiligung an der Conferenz ihm wünschenswerth erscheint, Einladungen zu deren Eröffnung am 15. März erlassen.

Rußland. — London, 23. Feb. Feuerwehrleute haben bei der Abräumung des Brandschutts eines Hauses in der Sienna-Straße in Warschau unter der Dielung des Hauses die Leichen von vierzehn kleinen Kindern entdeckt. Die Engelmacherei wurde in dem Hause von einer Hebamme namens Skoblinska anscheinend in großem Maßstabe betrieben. Das Weib wurde sammt seiner Schwester und zwei Töchtern verhaftet.

St. Petersburg, 24. Feb. Die Regierung hat zur Linderung des Looses der nach Sibirien Verbannten dadurch einen Schritt vorwärts gethan, daß sie einen Dampfer angekauft hat, welcher die Gefangenen auf dem Wege nach Sibirien die Wolga hinab bringen soll, während sie bisher auf alten Bargen unter fürchterlichen Leiden die Reise machen mußten. — Wie es heißt, wird der Czarewitsch im nächsten Sommer Sibirien bereisen.

Warschau, 24. Feb. Im Anschluß an die gestrige Nachricht von dem Auffinden von vierzehn Kindesleichen unter der Dielung eines abgebrannten Hauses wird jetzt gemeldet, daß die Hebamme Skoblinski in dem Hause schon seit geraumer Zeit das grausige Geschäft der Engelmacherei betrieben und das Haus selbst in Brand gesteckt und in einiger Entfernung das Umsichgreifen des Feuers beobachtet hat.

Warschau, 25. Feb. Unter dem abgebrannten Hause der Hebamme Skoblinski sind bis jetzt 70 Kinderleichen gefunden worden.

London, 25. Feb. Ein Ausschuß hat sich hier mit Zweigen in New Castle und anderen Orten zu dem Zwecke gebildet, eine Milderung der grausamen Behandlung der politischen Gefangenen in Rußland herbeizuführen. Eine Anzahl Arbeiter-Vereine, radicale und socialistische Vereine werden am 9. März eine Kundgebung zu Gunsten der nach Sibirien Verbannten abhalten.

London, 26. Feb. Es heißt, daß Rußland an seiner Südostgrenze Alles aufbietet, um das Eindringen der Cholera zu verhindern. In Mesopotamien tritt die Seuche nicht mehr so heftig auf, aber man fürchtet, daß dies nur vorübergehend der Fall ist.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Birmingham, Ala., 22. Feb. Gilbert Lowe, ein Schwarzer, wurde gestern wegen Mordes im Gefängnißhof gehängt. Als ihm der Strick umgelegt wurde, wandte er sich mit den Worten an das Publicum: Ich bin unschuldig. Lebt wohl. Ich gehe geradewegs zu Jesus.

Montgomery, Ala., 22. Feb. Henry Duncan, ein Weißer und Prediger der Freewill-Baptistengemeinde, wurde gestern in Ozark, Ala., gehängt. Er hatte seine Frau vergiftet, um eine hübsche junge Dame, mit der er am Tage nach dem Giftmord durchging, heirathen zu können. Duncan hatte sein Verbrechen eingestanden und dabei seine eigene Tochter als Mitschuldige bezeichnet.

Prescott, Ariz., 22. Feb. Der große Damm, dem die Walnut Grove Water Storage Company vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von $300,000 in dem Hassayampa-Flusse erbaut hat, ist heute Morgen unter dem Druck einer großen Fluth gebrochen. Vierzig Personen sind in den Fluthen umgekommen. Für die 30 Meilen unterhalb gelegene Stadt Wickersburg hegt man große Befürchtungen. Da kein Telegraphenverbindung mit der Stadt vorhanden ist, kann man frühestens morgen etwas erfahren.

Philadelphia, 22. Feb. Heute Nachmittag wurde eine sehr stark besuchte Versammlung der „Sibirian Exile Petition Association" in Association Hall gehalten. Die Versammlung beschloß, ein Bittgesuch an den Czaren zu richten. Abschriften des Gesuchs werden in allen Städten der Ver. Staaten zur Unterschrift aufgelegt werden.

Prescott, Ariz., 24. Feb. Der Sherriff O'Neil, der sich an die Stätte des Dammbruchs am Hassayampa begeben hat, schreibt darüber Folgendes: Bonarks Ranch, Montag, 24. Februar. Der Schauplatz der Verwüstung längs des Hassayampa unterhalb der Dämme sieht entsetzlich aus. Ein Wirbelsturm könnte nicht fürchterlicher gehaust haben. Das aus den Dammbrüchen entströmte Wasser füllte die Wasserläufe mit Leichen, Steinen entwurzelten Stämmen und Gestrüpp aus. Von achtunddreißig Ertrunkenen weiß man zwar die Namen, aber sie erschöpfen noch keineswegs die Zahl Aller, welche verunglückt sind. Vermuthlich sind 50 bis 60 Menschen zu Tod gekommen.

Salina, Kan., 24. Feb. Die unverehelichte Samantha Baker und ihr achtjähriger Sohn sind gestern hier verbrannt. Vermuthlich gingen sie mit einer brennenden Laterne in den Stall und setzten aus Unvorsichtigkeit das Heu darin in Brand und vermochten den schnell um sich greifenden Flammen nicht mehr zu entrinnen. Ihre verkohlten Leichen wurden heute Morgen aufgefunden.

St. Louis, Mo., 25. Feb. In einem Theile des nördlichen Texas hat, nach hier eingetroffenen Nachrichten, heute am frühen Morgen ein Orkan fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Die Freimaurer-Halle in Gainesville wurde in Stücke gerissen und das Gerichtsgebäude abgedeckt, ferner wurde der Santa Fe-Bahnhof zerstört und einige zwanzig Gebäude wurden niedergeweht. Niemand kam dabei um das Leben, aber mehr oder weniger Personen trugen dabei schwere Verletzungen davon. Der Sturmschaden wird sich auf mehr als $26,000 belaufen.

Carson, Nev., 25. Feb. Gestern herrschte auf dem Lake Tahoe ein fürchterlicher Sturm. Kleine Fahrzeuge wurden in Stücke zerschellt; die Werften wurden sämmtlich in einen völlig unsicheren Zustand versetzt. Bäume, Häuser und Holzhaufen wurden umgeworfen. Längs der Bahn herrscht ein fürchterliches Schneetreiben, welches die Bahnhofsgibäude und Holzfällerlager in eine dichte Schneedecke einhüllt.

Kansas City, Mo., 26, Feb. Heute ist der achtjährige Alfred Carbough, der Sohn eines Farmers in der Umgegend, an Wasserscheu gestorben, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß ihm ein toller Hund die stark aufgesprungenen Hände beleckt hatte.

Montreal, 24. Febr. Chanteloupe, der größte Messingfabrikant in Canada, der in voriger Woche gestorben ist, vermachte sein ganzes Vermögen, $500,000, bis auf wenige tausend Dollars, die an Wohlthätigkeitsanstalten gehen, seinen Arbeitern. Jeder von seinen 500 Arbeitern erhält $400 und das Geschäft, das sammt dem erfoderlichen Betriebscapital drei von den Vormännern hinterlassen ist, wird von diesem tweier geführt. Chanteloupe war ein Franzose und mußte sich wegen Betheiligung an den Pariser Straßenkämpfen flüchten.

Marktbericht.

28. Februar 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	76½
Winterweizen, No. 2, roth	76½—76¾
Corn, No. 2, gelb	28¼—28½
Hafer	19¾
Roggen	42¼
Gerste	30 —32
Viehmarkt:	
Stiere	$3.00—4.95
Stockers und Feeders	2.40—3.50
Schweine	3 80—4.05
Schafe, einheimische	3.50—5.90
Lämmer	5.00—6.15

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	70½
Gerste	40½
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$2.50— 4.25
Kälber	2.00— 4.50
Bullen	1.50— 2.25
Milchkühe	15.00—28.00
Kühe	1.00— 2.50
Stockers	2.15— 2 35
Feeders	2.35— 2 60
Schweine,	3.75— 3.90
Schafe	3.50— 5.00
Böcke	2.50— 3.50
Lämmer	4.50-- 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	.76
No. 1, hart	77

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	63
No. 2, roth	68
Corn, No. 2. gem	21¼
Hafer	17¼
Viehmarkt:	
Stiere	$3.25 —4.90
Kühe	1.90 —2.90
Schweine,	3.70 —3.77½
Schafe	3.50 —5.40
Stockers und Feeders	5.00 —5.25